



DIE LEBENSNOTWENDIGKEIT DES DEUTSCHEN THEATERS IN DER PROVINZ

DIE DEUTSCHE KLASSIK

Wozu werden Theater erbaut, Männer und Weiber verkleidet, Gedächtnisse gemartert, die ganze Stadt auf einen Platz geladen? Wenn ich weiter nichts hervorbringen will als einige von den Regungen, die eine Erzählung, zu Hause im Winkel gelesen, ungefähr auch hervorbringen würde. Die dramatische Form ist die einzige, in welcher unsere Leidenschaften auf einen hohen Grad erregt werden, durch die wir eines größeren Grads unserer Realität bewußt werden.

Lessing

Wodurch ist Deutschland groß, als durch eine bewundernswürdige Volkskultur, die alle Teile des Reichs gleichmäßig durchdrungen hat! Gesetz, wir hätten in Deutschland seit Jahrhunderten nur Wien und Berlin, da möchte ich doch sehen, wie es um die deutsche Kultur stände?

Goethe

Man sollte denken, ein offener Spiegel des menschlichen Lebens, auf welchem sich die geheimsten Winkelzüge des Herzens zurückwerfen, wo alle Evolutionen von Tugend und Laster, alle verworrensten Intriguen des Glücks, die merkwürdige Ökonomie der obersten Fürsicht auch dem stumpfsten Auge übersehbar zu Gesichte liegt — eine solche Anstalt, möchte man erwarten, sollte die reinern Begriffe von Glückseligkeit und Elend umso nachdrücklicher in die Seele prägen, als die sinnliche Anschauung lebendiger ist denn nur Tradition und Sentenzen.

Schiller

Wer dem Theater die allerentscheidendste Wichtigkeit für den Einfluß des Kunstgeistes auf den sittlichen Geist einer Nation absprechen oder auch geringschätzen will, beweist, daß er gänzlich außerhalb dieses wahren Wechselverkehrs steht. Kein anderer Kunstzweig kann je zu

wahrer Blüthe und volksbildender Wirksamkeit gelangen, ehe nicht dem Theater sein allmächtiger Antheil hieran vollständig zuerkannt und zugesichert ist.

Ihr wundert euch, daß mit bildender Kunst, mit poetischer Litteratur, mit Allem, was auf Schönheit und Bedeutendheit im Geistesleben einer Nation zielt, es nicht vorwärtsgehen will, und der Rückschritt jedem Fortschritte sogleich nachfolgt? Wie wollt ihr denn nur eine Ahnung von wahrer Kunstwirkung auf das Volk fassen können, wenn ihr an diesem Theater achselzuckend vorübergeht, oder — schlimmer noch — augenzwinkernd darin sitzt?

Richard Wagner

DICHTUNG DER GEGENWART

Die geistige Lebendigkeit einer Stadt drückt sich durch ihr Theater aus, als wäre es ihr Gesicht. Die Stoßkraft des Stettiner Spielplans, der alles wegläßt, was uns heute nicht berührt, als orientierte er sich gewissermaßen nicht nach dem Einlauf der Manuskripte, sondern nach dem Herzen — ist längst nicht nur eine Stettiner Angelegenheit. Dieser Spielplan hat auch sonst überall Aufmerksamkeit erregt und ist zu einem Kulturvorposten auf schwierigstem Boden Deutschlands geworden. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Befürchtung, einige Städte könnten ihre Theater nicht mehr erhalten, unbegründet ist, zumindest bei Theatern von solcher Wichtigkeit. Die Notverordnungen können nur dem Körper diktiert werden. Er wird auch jetzt, wie seit Jahrtausenden, für das Geistige Opfer bringen, um seinem Leben einen Inhalt zu lassen.

Ferdinand Bruckner

Theaternotzeit? — Ja! — Theaterende? — Nie — solange es noch Kultur, Geistigkeit und Gemeinsamkeit im Geistigen bei uns geben wird! — Nur ein Volk, das aller Tradition, aller Würde und allen Vergangenheitsstolzes vergißt, wird seiner Bühne vergessen können, seiner Dichter, seiner Schauspieler, seiner Spielleiter — dieser Dreieinigkeit, heut mehr denn je dazu berufen: Glanz tieferen Fühlens, echterer Wahrheit in den trüben Alltag zu strahlen, als jeder Radau der Parteien und der phrasenbrüllenden Gasse jemals im Stande sein wird. — Theater —: Gemeinschaft! Findet Euch wieder zu ihr, Deutsche — und in ihr!

Curt Corrinth

Jeder Theaterabend ist ein Kunstwerk und eine ganze Spielzeit eines Theaters ist ein noch größeres Kunstwerk. Kunstwerke kommen nur von Künstlern oder von einer Gemeinschaft von Künstlern. Dieses Urkollektiv der Kunst aber muß stets ein Kollektiv in sich sein und

bleiben. Sobald andere, artfremde Kollektive anfangen, in dieses Urkollektiv hineinzureden und hineinzuhandeln, ist es mit der Kunst zu Ende. Weniger pompös ausgedrückt: Kommissionen, die von allen möglichen theaterfremden Zielideen aus in die Theater hineinpfeuschen, verderben das Theater und ruinieren es in kurzer Zeit. Die Theater, die solchen Kommissionen ausgeliefert sind, müssen notgedrungen alle die Schwankungen mitmachen, die diese Kommissionen durchmachen und umso mehr durchmachen, je unruhiger und aufgeregter die Zeiten sind. Konfessionelle, politische und wirtschaftliche Kategorien müssen vom Theater ferngehalten werden; hier hat der Geschmack zu herrschen. Dieser Begriff war einmal mehr als ein Begriff: er war eine Sicherung in ästhetischer und ethischer Hinsicht.

Otto Ernst Hesse

Stettiner! Landsleute! Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, gradezu bewundernswert guten Aufführungen im Stettiner Stadt-Theater beizuwohnen, die weit über den Rahmen eines sogenannten Provinztheaters hinausgingen! Wahrt Eure heiligsten Güter! Grade in dieser schweren Zeit muß es die vornehmste Pflicht eines Jeden sein, das Stadt-Theater zu stützen und zu erhalten. Grade in dieser wirtschaftlichen Sorgenzeit wird einem Jeden ein Besuch im Stettiner Kunsttempel neue Kräfte für die eigene Arbeit verleihen und Entspannung bringen.

Ehrt Eure Deutschen Meister!
Dann bannt ihr gute Geister!

Leon Jessel

Wir haben ein kulturelles Erbe von Jahrhunderten zu erhalten, zu vermehren und weiterzugeben an künftige Generationen. Unsere kulturelle Bilanz muß vor dem Forum der Geschichte bestehen können. Das Theater von heute, in dem sich die Kunst als Entwicklungsprodukt von Generationen schöpferischer Menschen und der Schaffenden der Gegenwart verankert, muß von Allen, denen es irgendwann auch nur eine Stunde Glückes schenkte, geschützt werden gegen „die Zeit“ und — die Kopflosigkeit der Zeitgenossen! Es muß als Krongut der Nation alle Stürme, die es heute bedrohen, überdauern!

Felix Langer

Allen wirtschaftlichen Tatsachen, allen Klagen und Anklagen zum Trotz möchte ich die Behauptung aufstellen, daß das Theater nicht in Gefahr ist und daß seine Bedeutung und seine Existenznotwendigkeit überhaupt nicht in Frage gestellt werden können. Keine wie immer geartete menschliche Gesellschaft ist ohne Theater denkbar. Im Theater erlebt der Mensch sich selbst, seinen Wunsch und seine Vorstellung, seine

Bedrängnis und seine Überwindung, seine Einfalt und sein eignes befreiendes Gelächter, und er besteht das Leben, indem er es begreift. Das Theater, die einzige Stätte der totalen Kunst, wendet sich an den totalen Menschen und an all seine Auffassungs- und Erlebnismöglichkeiten, und das Drama erfüllt seine Aufgabe nur, wenn es den Menschen in seiner Totalität erfaßt. In der Mitte des Dramas steht ewig der Mensch, und das Weltbild, das es gestaltet, muß dem der menschlichen Umwelt in ihren realen und ideelichen Schichtungen und Lagerungen entsprechen. Das wahrhafte Drama wirkt nie „gegen“, immer „für“ etwas, — es wird nicht aus Kritik und Bemängelung, sondern aus Fülle und Wahrheitsdrang geboren. Und der Dramatiker, der Dichter des Theaters, schafft niemals aus Haß, sondern immer nur aus Liebe, aus einem Übermaß von Liebenskraft, aus Liebe zur Kreatur, zur Schöpfung, zum Menschentum, und von da ist es nur ein Schritt zu jener Weltliebe, die allem Religiösen innewohnt.

Wir glauben, daß aus den Wirrungen und Mißverständnissen unserer Übergangsperiode ein neuer positiver Idealismus erwächst, ein aktiver verantwortungsstarker Idealismus, dessen Herz europäisch schlagen wird, dessen Antlitz deutsche Züge trägt. Was wir heute schaffen und wollen auf dem Theater, dient diesem neuen, natürlichen Idealismus, lebt diesem künftigen Geist entgegen, aus dem uns eine Fülle neuer Kräfte und neuer Werte erwachsen wird.

Carl Zuckmayer

KRITIK

In Aussicht stehende neuerliche Kürzungen — notwendige Verminderung des Ausgabenetats — Sinken der Einnahmen — Rückgang der Ziffer der Uraufführungen (denn kein Theaterleiter kann mehr etwas riskieren, und damit sinkt der Mut der Schaffenden, vor allem der schaffenden Jugend immer tiefer) — Rückgang des ernstesten Repertoires — entsprechend wachsende Berücksichtigung der „leichten Muse“: das alles ungefähr kennzeichnet die heutige Lage des sogenannten gemeinnützigen, des Kulturtheaters.

Aber man sollte endlich wissen, wohin das führt. Es gibt eine Grenze, an der der Begriff „Kultur“ seinen Sinn verliert. Es gibt eine Grenze, in deren Nähe gar keine Oper hundertmal besser ist als irgendeine Oper. Die Künstler, die Verantwortlichen des Theaters, geben den Begriff Kultur, den Sinn der Oper als Kunst so leicht nicht auf. Es bleibt nur der letzte Appell an die öffentlichen Instanzen, an das Publikum: verhütet, daß jene Grenze erreicht wird, bedenkt, daß die „von der Situation

gebotene äußerste Sparsamkeit“ in Dingen der Kultur die kurzsichtigste, destruktivste, schlechteste Politik ist, die man treiben kann.

Dr. Alfred Einstein

Wie es eine Zeit lang Mode war, allein in der Kunst Deutschlands Aufgabe zu sehen, so wird es jetzt Mode, jede künstlerische Betätigung überflüssig zu erklären. Kein verhängnisvollerer Irrtum als dieser. Die Theater waren gerade im letzten Jahrzehnt ein Mittelpunkt des geistigen Lebens und der geistigen Aktivität geworden. Diese geistige Aktivität und damit diese Lebensenergie gilt es zu erhalten. Darum müssen die Theater gerettet werden.

Herbert Ihering

BÜHNENLEITUNG

Der neue Staat kann, sofern er sich behaupten und durchsetzen will, die bisherige Behandlung geistiger Güter nicht mehr als ausreichend gelten lassen. Ihm bleibt, soll er nicht in Negation und Zerstörung zerfallen, als positive Eigenleistung nur die Anerkennung der unbedingten Notwendigkeit einer allgemeinen einheitlichen Kunst- und Geistespflege. — Dies die Quintessenz einer Besprechung des Kultushaushaltes im Preußischen Abgeordnetenhaus im Jahre 1918.

Und jetzt, 14 Jahre später, da die gemeinnützigen Theater beweisen, daß sie mehr sind als Vergnügungsstätten, sollen sie geschlossen werden! Millionen Menschen, verzweifelt, der Zukunft fassungslos entgegenstarrend, der Angstpsychose verfallen, müssen die Schließung der Theater als das auffassen, was sie ist: den Bankrott des Staates! Das kulturelle Gemeinschaftsleben ist die Rechtfertigung und Krönung des Wirtschaftlichen; beide bedürfen, stützen und ergänzen einander! Darum: erhaltet die Theater!

Professor Carl Ebert

Das deutsche Volk ist verarmt. Aber seine alte Kultur kann ihm niemand rauben, wenn es sie nicht selbst zerstört. Es gibt kurzsichtige Menschen, denen die Not das klare Denkvermögen geraubt hat, und die glauben, durch Preisgabe kultureller Güter Mittel — und wie unbedeutende Mittel! — frei zu bekommen für Dinge, die ihnen im Augenblick wichtiger erscheinen. Sie würden die bittersten Enttäuschungen erleben. Noch empfinden sie „deutsche Kultur“ als etwas selbstverständliches. Erst wenn sie dahin ist, würden sie erkennen, daß damit auch das „Volk“ als sinnvoller Begriff verschwunden ist. Wer mithilft, durch Preisgabe kultureller Güter den deutschen Geist zu vernichten, begeht Verrat an Deutschland, an seinem Vaterland. Das deutsche

Theater, einzig in seiner Art auf der Erde, ist ein Teil der deutschen Kultur. Es zu erhalten ist höchste Pflicht aller wahrhaften Patrioten. Wer mithilft, es zu vernichten, begeht geistigen Hochverrat.

Dr. Alwin Kronacher

BILDENDE KUNST

Daß in Zeiten der Not die „kulturellen“, d. h. „geistigen“ Bedürfnisse hinter den „lebenswichtigen“ zurückzutreten haben, ist ein Satz, gegen den kaum von einer Seite ein Widerspruch gewagt wird. Und doch ist er im höchsten Grade anfechtbar. Er geht aus von der ganz falschen Voraussetzung, daß „geistig“ oder „kulturell“ und „lebenswichtig“ Gegensätze sind, — was höchstens für eine sehr tiefe Stufe der menschlichen Entwicklung gilt. Überall da, wo der „Geist“ des Menschen überhaupt aufgewacht und entwickelt ist, besteht auch ein — oft gar nicht bewußt wahrgenommenes Bedürfnis nach geistigen Dingen, das ebensowenig ungestraft vernachlässigt werden darf wie irgendein anderes Bedürfnis. Vor allem gilt das für jede Art von städtischer Bevölkerung. Im städtischen Leben ist der Geist so wach wie in keiner anderen menschlichen Daseinsform, — und dieser Geist braucht gerade so gut seine Nahrung wie der Körper. Und ebenso wie es nicht gleichgültig ist, ob man dem Körper eine nahrhafte oder eine minderwertige Kost zuführt, kann auch der Geist nur gedeihen, wenn er auf solide Weise genährt wird. Ein Geist, dem man diese Nahrung verweigert, verkümmert genau wie ein ungenügend ernährter Körper. Und während man den Anspruch des Körpers auf ein Mindestmaß von nahrhafter Kost ohne weiteres anerkennt, glaubt man dem Geiste dieses Mindestmaß von Nahrung vorenthalten zu dürfen, — einfach deshalb, weil es bis jetzt noch keine Methode der exakten Messung „geistiger Vitamine“ gibt. Dies ist umso begreiflicher, da auch die Wissenschaft mit jedem Jahre klarer die unlösbare Verbundenheit von Geist und Körper erkennt.

Die Folgerung hieraus ist klar: baut eine Stadt ihre Kulturstätten — also im Falle Stettin Theater, Stadtbücherei, Werkschule und Museum — ab, oder beschneidet sie die Wirkungsmöglichkeiten über ein gewisses, im Augenblicke vielleicht in der Tat notwendiges Maß hinaus, so hat den Schaden nicht nur das geistige Leben im engeren Sinne, sondern die Stadt im allgemeinen: ein sehr wesentlicher, für das Gedeihen der Stadt unentbehrlicher Teil der Bevölkerung wird die Nahrung entbehren müssen, deren ihr Geist nun einmal bedarf, um die Spannkraft zu erhalten. Wo aber diese Spannkraft nachläßt, da wird man die Folgen sehr bald auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen

Lebens spüren. Die ungeheuren Aufgaben, die dem deutschen Volke in der nächsten Zeit gestellt werden, wird es nur lösen können, wenn ihm nicht nur der Hunger, sondern auch die geistig-kulturelle Verödung und Verelendung erspart bleiben. Zu dieser Verödung und Verelendung aber trägt jeder bei, der es in Verkennung der tieferen Zusammenhänge wagt, an unsere Kulturstätten die Hand anzulegen.

Dr. Walter Riezler

Brauchen wir in schwerer Notzeit ein Kulturtheater? Selbstverständlich, und erst recht eins, wo die seelische Not im Grunde genommen die Ursache aller anderen Nöte ist. Des Menschen Ziel kann nur gehobene Geistigkeit sein, wenn überhaupt noch an einen freien Willen und an ein freies Wollen geglaubt wird. Nur durch eine von Freiheit getragene Geistigkeit wird der Mensch mitschaffendes Werkzeug, das er im fortlaufenden Schöpfungsprozeß sein soll. Kein Schöpfungsprozeß, kein Gestaltwerden, an dem menschlicher Geist beteiligt ist, kann spontaner zum Erleben gebracht werden als auf der Bühne durch die Gleichzeitigkeit von Dichtwerk, Darstellung, Raum und Musik. Wer nicht ein rein vegetatives Dasein leben will, wird nicht auf Einwirkung und Ausdeutung unserer Bühnenwerke durch das Theater verzichten können.

Professor Gregor Rosenbauer

STADTVERWALTUNG

Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß in die Hauptstadt der Grenzprovinz Pommern ein Theater gehört, und zwar ein gutes Theater, das durch sein Vorhandensein und seine Leistungen den Kulturwillen des deutschen Ostens zum Ausdruck bringt. Wir haben seit langen Jahren in Stettin ein solches Theater mit beträchtlichen Opfern aus dem Stadtsäckel und mit Unterstützung der Provinz erhalten, und wir dürfen uns sagen, daß unser Stadttheater gegenwärtig einen würdigen Rang unter den deutschen Bühnen einnimmt. Aber die schwierige Finanzlage, in die auch unsere Stadt durch die allgemeine Wirtschaftsnot und das unheimliche Anwachsen der Erwerbslosigkeit geraten ist, zwingt uns zu schmerzlichen Einschränkungen auf allen Gebieten. Wir werden im nächsten Jahre kein Geld mehr übrig haben für Dinge, die nicht wirklich nötig sind und werden mindestens für einige Zeit auf manches sehr Wünschenswerte und Liebgewonnene verzichten müssen. Gehört nun unser Theater zu den Dingen, die wirklich nötig sind? Besteht ein so starkes allgemeines Bedürfnis nach dieser Kulturanstalt, daß auch in einer argen Notzeit Opfer aus öffentlichen Mitteln dafür zu rechtfertigen sind? Diese Fragen können nicht allein an den grünen Tischen der Behörden und in den Beratungszimmern der Vertretungs-

körperschaften entschieden werden. Die Bevölkerung selbst muß die Antwort geben, und sie tut es Tag für Tag in aller Öffentlichkeit durch den Volksentscheid des Theaterbesuchs.

Wie mancher Stettiner würde es ehrlich als eine Schande für seine liebe Stadt und für das ganze Pommernland empfinden, wenn unser Theater wegen ungenügender Unterstützung durch das Publikum geschlossen werden müßte und man im übrigen Deutschland sagen würde: ja, in Pommern braucht man kein Theater. Aber, Hand aufs Herz: wie viele, die so denken, lassen sich trotzdem selten oder gar nicht im Theater sehen. Wenn sie alle wenigstens einmal wöchentlich kämen, so brauchten sich die Stadtväter über die Zukunft des Theaters nicht den Kopf zu zerbrechen. Denn in einer Zeit, wo jeder mit jedem Pfennig rechnet, wäre ein regelmäßig überfülltes Haus ein unwiderleglicher Beweis für ein wirklich vorhandenes starkes Kulturbedürfnis. Ein nicht völlig gefülltes Theater ist ein Luxus, den wir uns künftig nicht mehr leisten können. Darum Stettiner, wenn Ihr die notwendigste Voraussetzung dafür schaffen wollt, daß Euer Theater erhalten werden kann, dann füllt es allabendlich bis auf den letzten Platz.

Oberbürgermeister Dr. Hans Poeschel

Ist es möglich, in einer Zeit ungeheurer wirtschaftlicher Not und Elends noch Gelder auszugeben für Theater, Museen, Büchereien, für Konzerte u. a. m.? So fragen die Einen. Soll man die Mittel der Allgemeinheit denen entziehen, die kaum satt zu essen haben, und diese Mittel für Kunst und Wissenschaft ausgeben? So fragen die Andern. Diese Fragestellung ist vollkommen falsch. Warum finden denn Theaterkarten für Erwerbslose und andere unterstützte Personen reißenden Absatz? Warum sind denn Theatervorstellungen zu allerniedrigsten Eintrittspreisen bis auf den letzten Platz gefüllt? Warum klettern denn die Besuchsziffern im Museum, in der Volksbücherei und in den anderen freiwilligen Bildungsinstituten unserer Stadt so gewaltig in die Höhe? Nun, weil gerade in den Schichten unseres Volkes, die von der Wirtschaftsnot am schwersten betroffen sind, ein außerordentlich starkes Bedürfnis für alles das vorhanden ist. Wenn die Kinos von der breiten Masse immer noch sehr stark besucht werden, so beweist das keineswegs, daß für diese Masse das Theater kein Interesse hat. Das Kino ist eben für viele Menschen immer noch bequemer als das Theater und nicht zuletzt auch geistig viel bequemer.

Die mit der vorwärtsschreitenden Entwicklung der Zeit gehenden Menschen sollten in erster Linie der Erhaltung des Theaters das Wort reden und sich mit aller Kraft für seine weitere Existenz einsetzen. Worin besteht denn die Theaterkrise? Die katastrophale Wirtschafts-



SCHILLER — WALLENSTEINS LAGER

Leitung: Siems, Schmitz-Bous

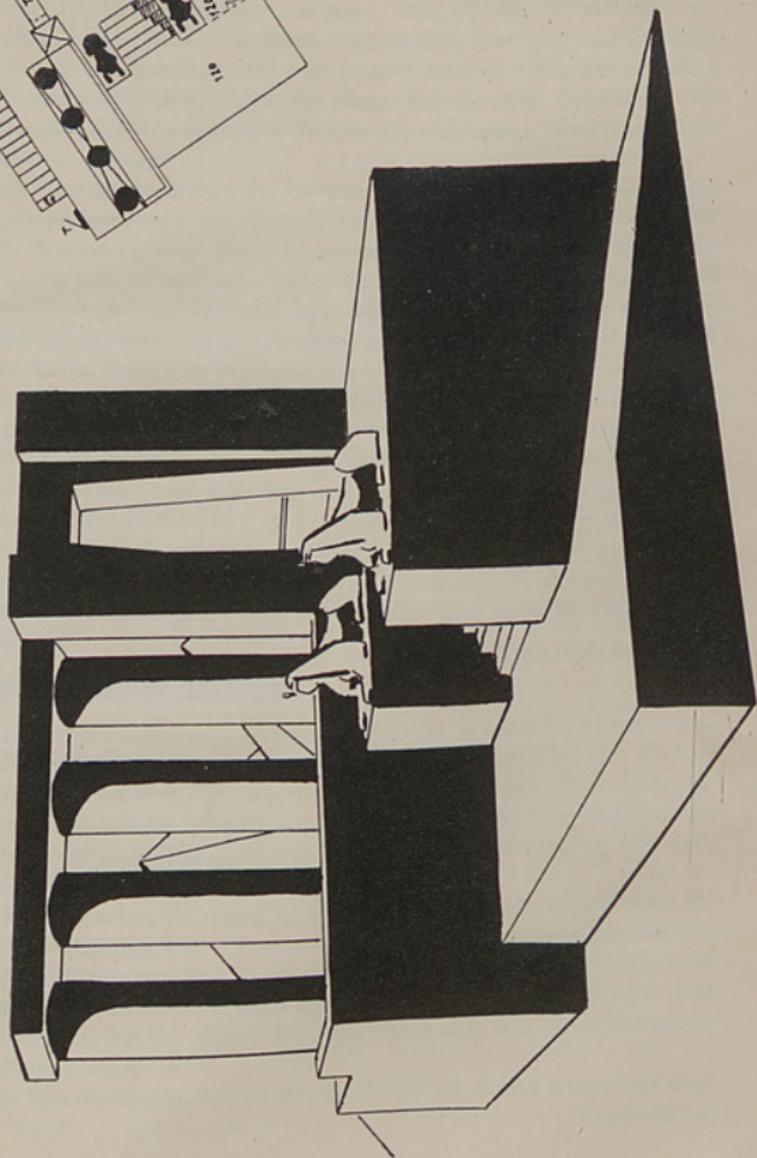
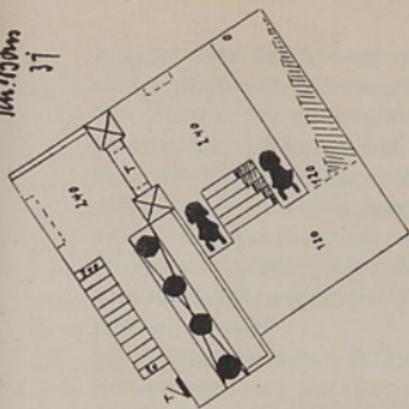
THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

CHICAGO, ILL.

1954

PRINTED IN GREAT BRITAIN

Sch. 1930m
37



VERDI — AIDA

Bühnenmodellzeichnung

Leitung: Bruno Heyn, Gustav Großmann, Julius Schmitz-Bous

1877

1878

1879



1880

lage übt ohne Zweifel einen sehr starken Einfluß aus. Ursächlicher sind doch aber die gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit, die sich nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern ebenso auch auf geistigem Gebiete oder, richtiger gesagt, gerade deshalb auch auf geistigem Gebiete mit Riesenschritten anbahnen. Das Theater ist mit dazu berufen, in der sich anbahnenden Umgestaltung eine sehr wichtige Rolle zu spielen. Und nun muß man fragen: kann es einen fortschrittlich gesinnten Menschen geben, der dieser Entwicklung dadurch in den Arm fallen will, daß er dem Theater die notwendige finanzielle Unterstützung versagt?

Wir Stettiner besitzen heute ein Theater, dessen Leitung in neugeistiger Künstlerhand ruht und das als hervorragende Kunstbühne weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannt wurde. Sollen wir dieses Theater jetzt preisgeben? Das kann nicht sein, das darf nicht sein! Die Finanzen der Stadt sind zwar knapp bemessen; was der Magistrat und die Stadtväter gern ausgeben möchten, besitzen sie leider nicht. Die Mittel eines viele Millionen ausweisenden Etats sind aber nicht so knapp, daß dem Theater jede finanzielle Unterstützung versagt werden müßte. Wäre das der Fall, dann würden auch die Unterstützungen an unsere hilfsbedürftigen Mitbürger aufgehört haben; ja dann gäbe es weder Löhne noch Gehälter. Jahre großer Not und Einschränkungen liegen schon hinter uns. Aber die Stätten der Theaterkunst sind uns trotzdem überall erhalten geblieben. Das muß auch in Zukunft geschehen. Ein Volk, das für Kunst und Wissenschaft nichts mehr übrig hat, gibt sich selbst verloren. Wir wollen aber nicht zurück, sondern vorwärts.

Stadtrat Schumann

THEATERGEMEINDEN

Die bereits Geschichte gewordene Tat der Deutschen Volksbühnenbewegung ist die Mobilmachung des gesamten Volkes für das Kulturtheater unter dem Leitwort: Die Kunst dem Volke. Nach mehr als einhundertfünfzig Jahren gewann des tapferen Lessing großer Gedanke vom deutschen Nationaltheater endlich wirksamen Gehalt und zeitgemäße Gestalt.

Die Fortführung der Arbeit in der Gegenwart droht zu scheitern an der wirtschaftlichen Not. Was wird daran gebessert, wenn das Theater seine Pforten schließt? Nichts und abermals nichts. Was wird aber mit Sicherheit erreicht, wenn das Theater seine Pforten schließt? Daß unverwischbar im Buche der Geschichte für alle Zukunft unsere Schande steht:

Sie feierten Goethe, indem sie dem Volke die Kunst wieder nahmen!

Erich Sielaff

Der Bühnenvolksbund sieht in der Notwendigkeit der Erhaltung des Theaters eine der wichtigsten Voraussetzungen für die kulturpolitische Bewegung der heutigen Notzeit. Das Theater muß aber das große, wahre Ziel vor Augen haben, das darin besteht, das Volk zu erfassen, es zu führen und zu erfüllen, damit die Synthese zwischen Theater und Volksseele vollendet wird. Es hat die große Aufgabe zu erfüllen, das deutsche Volk wieder deutsch und „Volk“ im Gemeinschaftssinn werden zu lassen; denn nichts kann so wie das Theater zeigen, was unserem Volke in Bezug auf Ehre, Kraft, Eigenart, Volkstum, Reinheit, Heldentum und Opferbereitschaft gesagt werden muß. Dadurch aber wird das Theater zum Wegbereiter des großen, deutschen Zieles, ein wahres deutsches Volkstum zu schaffen, das die Kraft zum Aufstieg in sich trägt. Damit ist die Verbundenheit von Volk und Theater in letzte Nähe gerückt und in diesem Sinne setzt sich der Bühnenvolksbund auf das entschiedenste für die Erhaltung des Theaters ein.

Dr. Helmuth Hirte

BERUFSORGANISATIONEN

Nichts ist verloren, solange man die innere und geistige Haltung bewahren kann und bewahrt. Dies gilt vom einzelnen Individuum wie vom ganzen Volk. Verliert der Mensch erst den Glauben an sich, die unbewußte Bindung an das sittliche Empfinden, dann ist das Chaos da. Aus diesen Grundsätzen, die unumstößlich sind, müßte für jede öffentliche Instanz die Verpflichtung hervorgehen, die kulturellen Einrichtungen, und unter diesen als gesellschaftlichen, geistigen und künstlerischen Mittelpunkt das Theater, unter allen Umständen zu erhalten. Zu dieser Verpflichtung kommt aber noch für Reich, Städte und Länder eine andere.

Der Kampf um das gemeinnützige vollwertige Theater in Deutschland, seit Jahrzehnten geführt, wurde beendet und gekrönt durch Übernahme vieler Privattheater sowie der ehemaligen Hoftheater in staatliche und städtische Regie. Daraus erwuchs aber auch dem Reich, den Ländern und den Städten eine moralische Verpflichtung vor der gegenwärtigen und der kommenden Generation.

Die Erhaltung der Theater muß noch aus einem weiteren Grunde unbedingt gefördert werden. Erfolg oder Mißerfolg einer Maßnahme, die das geistige oder künstlerische Leben betrifft, zeigen sich erst viel später, in der Regel zu einer Zeit, wo Zugrundegerichtetes nicht mehr zum Leben erweckt werden kann.

Addiert man noch zu dieser Summe moralisch-geistiger Verpflichtungen die Geldsummen, die für die arbeitslos gewordenen Bühnenkräfte auf-

gebracht werden müssen, addiert man noch die Summen hinzu, die durch einen verminderten künstlerischen Betrieb und ein gesunkenes Niveau in den Einnahmen verlorengehen, dann ergibt sich wohl als Resultat der Einsatz für den vollen Betrieb des Theaters.

Emil Lind

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger

Der Bildungsdrang des Deutschen hat im Laufe der Entwicklung zur Errichtung vieler Kulturzentren geführt. Nicht wie in Frankreich, wo Kunst und Wissenschaft in der Landeshauptstadt allein zentralisiert sind, kann sich die deutsche Provinz mit mehr oder minder blassen Ausstrahlungen reichsstädtischer Kultur begnügen. Sie hat sich eigene, gleichwertige Bildungsanstalten geschaffen, Universitäten, Akademien, Hochschulen und — Theater.

Denn Theater ist dem Deutschen nicht Mittel der Unterhaltung und gesellschaftlicher Repräsentation, sondern Weg zu geistiger Weiterbildung. Welches Land der Erde hat eine derartige Zahl bestgepflegter Schaubühnen aufzuweisen wie Deutschland? Bestätigt nicht diese Tatsache allein schon, wie hoch der Deutsche die Theaterkunst einschätzt und wie sie ihm Herzensbedürfnis ist? Trotz unserer beispiellosen Verarmung nennen wir noch ein hohes Kulturgut unser eigen: unsere Theater, unsere hohen Kunststätten. Sie sind ein heiliges Vermächtnis unserer Väter, denen wir dafür Dank schulden. Wollen wir, dürfen wir sie unsern Kindern als Trümmerhaufen hinterlassen?

Eugen Friedebach

Deutscher Chorsängerverband und Tänzerbund

Mit der Preisgabe seiner Kulturgüter, seines wirklich hochstehenden Kunst- und Geisteslebens wird Deutschland untergehen, und gleich dem Schicksal altgriechischer Kunst wird Deutschlands kulturelle Saat später im Auslande aufgehen, Deutschland selbst aber veröden. Gewiß, wir sind arm geworden, arm an materiellen Gütern, aber wir sind noch reich an Kulturgut, reicher als alle anderen Völker der Erde. Die deutsche musikalische Kunst sucht vergeblich ihresgleichen. Gerade in Zeiten wirtschaftlicher Not und seelischer Depression breitester Volksschichten bildet sie einen Kraftquell. Diesen Kraftquell auch dem ganzen Volke zu erschließen, ist die Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften.

Wenn man in den Tageszeitungen der letzten Zeit davon liest, daß Theater geschlossen, Orchester aufgegeben werden sollen, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob griesgrämige „Nur-Zahlenmenschen“ in kunstfeindlicher Einstellung die deutschen Städte zu

kulturellem Selbstmord treiben. Wir wollen Alle einig sein darüber, daß wir das, was uns von außen niemand rauben kann, nämlich unsere musikalische Kunst und damit unsere Theater nicht selbst zertrümmern dürfen. Nicht kultureller Abbau, sondern Erhaltung und Ausbau der örtlichen Kulturstätten, das ist das zwingende Gebot unserer schweren Zeit! Nur so werden wir die seelische Kraft aufbringen können, um uns aus dem Tal des Jammers hinaufzuretten auf die Gipfel einer wirtschaftlich besseren Zeit.

Georg Fauth

Deutscher Musikerverband

Ein Leben, das nur „nützliche“ Erwägungen und Leistungen kennt, treibt mit Notwendigkeit ins Leere. „Wir wollen unsern Adel nicht verleugnen, den Trieb in uns, das Ungebildete zu bilden nach dem Göttlichen in uns“ sagt Hölderlin. Ein Mensch, der „seinen Adel verleugnet“, gibt sich selbst auf; eine Gemeinschaft, ein Staat, der die Instrumente und Institutionen, die diesem Bemühen nach Erkenntnis, nach Vollendung, nach Bildung des Ungebildeten in uns dienen, verstümmelt, zerschlägt und unwirksam macht, verrät sich selbst, weil er Verrat begeht an seiner heiligsten Aufgabe. Wo sonst werden die lebendigen Kräfte der Persönlichkeit wie der Gemeinschaft unmittelbar angepackt, gespeist und hochgetrieben als in den großen Augenblicken des Theaters! Muß nicht geholfen werden, diese Augenblicke möglich zu machen und zu mehren, vom Einzelnen wie von der Gesamtheit, möge sie sich nun Stadt oder Staat nennen!

Gebt dem Theater die Möglichkeit, seine großen Aufgaben zu erfüllen, dadurch, daß Ihr seine großen Aufgaben auch zu Euren macht!

Friedrich Siems

Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger
Ortsverband Stettin

Die Frage über Sein oder Nichtsein des Stettiner Stadt-Theaters ist in diesen Wochen brennender als je geworden. Stadt und Provinz, die bisher die Mittel für die Aufrechterhaltung zur Verfügung stellten, können die Sicherstellung im bisherigen Umfang nicht mehr übernehmen. Das gesamte Theaterpersonal hat von Monat zu Monat schwerste Opfer materieller Art auf sich genommen, die an der äußersten Grenze angelangt sind. Es liegt nunmehr an der Stettiner Bürgerschaft, mehr als bisher den Weiterbestand des Theaters sich zu eigener Sache zu machen, den Willen zur Hilfe in die Tat umzusetzen: Durch verstärkten Besuch, durch Zeichnung auf Abonnement und Mitgliedschaft, auch noch für die laufende Spielzeit, um die Notwendigkeit des Theaters zu dokumentieren.

Bürger Stettins, sollte hier nicht gelingen, was die Bürgerschaft in Städten selbst geringeren Umfangs aus Liebe zu ihrem Theater getan hat? Rettet Euer nunmehr 82 Jahre bestehendes Theater in vollem Umfange in eine bessere Zukunft hinüber.

Max Koczorowski

Deutscher Chorsängerverband und Tänzerbund
Ortsverband Stettin

Der hohe Grad unserer musikalischen Kultur ist nur denkbar im Zusammenhang mit der traditionellen Einrichtung städtischer Orchester. Ihr Schicksal ist mit dem der städtischen Theater untrennbar verknüpft, denn der Aufbau ist nur möglich im steten Schaffensprozeß, der sich aus der künstlerischen Arbeit eines Theaters täglich ergibt. Kommt es doch weniger darauf an, die besten Musiker im Orchester zu haben, als vielmehr auf ihre musikalische wie menschliche Abstimmung, die nur in jahrzehntelanger Zusammenarbeit zu erreichen ist. Nur so kommen die ausgezeichneten Leistungen zustande, die man unseren Orchestern mit Recht in der ganzen Welt nachrühmt.

Unsere Theater retten bedeutet demnach Fortbestand der musikalischen Kultur. Wenn die Provinzstädte ihre führende Stellung auf dem Gebiete der Musikpflege behaupten und ihren Einwohnern das bieten wollen, wozu sie auf Grund ihrer Größe und Bedeutung verpflichtet sind, so kann dies nur durch Erhaltung und Sicherung des kostbaren Kulturgutes der Städtischen Orchester und damit ihrer Theater geschehen, eine Aufgabe, die ebenso wichtig ist wie die Erhaltung anderer Kultureinrichtungen.

Städtisches Orchester

AKTIVITÄT, AKTUALITÄT, AKTIVISMUS

Die Frage heißt: Aktivität oder Aktualität oder Aktivismus. Das aktivistische Theater ist das politische Theater. Das aktuelle Theater ist das Theater des Augenblicks, das Theater der Tagessensation. Das aktive Theater ist das lebendige Theater schlechthin, das alle fruchtbaren, wesentlichen Momente des Aktuellen wie des Aktivistischen in sich schließt.

Politisches Theater ist in dem Moment eine schwere Gefahr, wo sich das Parteiwesen hineinmengt, und es ist nicht abzusehen, was daraus werden sollte, wenn jede Partei womöglich ihr eigenes Theater unterhalten und mit Parteistücken versehen wollte. Ich habe keine Angst, daß es dazu kommen wird, obwohl gewisse Ansätze dazu vorhanden sind. Eine konsequente Fortführung solcher einseitigen politischen Tendenzen würde bald zum Überdruß führen und schon deswegen nur

von kurzem Leben sein. Ich bestreite ganz entschieden, daß dem Theater in erster Linie eine Tendenz innewohnen muß, die, über eine künstlerische Idee hinweg, einzig und allein durch ihre politische Einstellung Daseinsrecht auf der Bühne gewinnen soll. Dort, wo erst die Tendenz kommt und noch lange nicht das Talent oder gar das Können, dort ist eben das Nichts, dort ist jedenfalls nicht die Erfüllung des Theaters. Wenn sich der Sturm der Tendenz und der Sturm des Talents verbinden und Drama werden, da hat jeder Einwand zu schweigen, da kann man sich um politische Fragen streiten, ohne den Wert des Dramas vergessen zu dürfen. Das ist der Fall bei Schillers „Räubern“ und bei „Kabale und Liebe“, bei Büchners „Danton“ und „Wozzeck“, bei Hauptmanns „Webern“ und bei „Vor Sonnenaufgang“. Hier ist eine Trennung nicht mehr möglich, hier wird der politische Gegner weggeräumt, wenn er über der politischen Tendenz nicht zugleich das Künstlerische, das Einmalige zu erkennen vermag. Unmöglich aber ist es, von vornherein die Tendenz zu applaudieren, wenn dahinter ein Nichts an Können, ein Nichts an künstlerischer Phantasie, ein Nichts an ausgesprochener dramatischer Fähigkeit steht. Der gesunde Wettbewerb der Talente, der Wettbewerb derer, die ihre Themen überzeugend gestalten, der ist gut, mag das Thema von rechts oder links, von der Religion oder vom Atheismus herkommen. Wenn eine revolutionäre oder gar anarchistische Idee stark ist, so wird sie die künstlerischen Talente anziehen und auf jedem künstlerischen Gebiet, also auch auf dem des Dramas, die Verbindung von großer, lebendiger Idee und großem, lebendigem Können beweisen. Genau dasselbe kann eine nationale, eine konservative, eine liberale, eine religiöse Idee erreichen, wenn sie eben einen großen Inhalt hat und damit zugleich zeugungsfähig wird. Es gibt da vielleicht hier und da Bedenken von seiten des Staates, der seine eigene Idee vor denen der jeweiligen Oppositionen glaubt schützen zu müssen, — vom Standpunkt des künstlerisch verantwortlichen Bühnenleiters gibt es diese Bedenken nicht. Als Übergang, als Vorstoß zu einer neuen Lebendigkeit und Entwicklung des Theaters ist auch das politische Theater nicht verfehlt. Es wird einmünden in das rein Künstlerische und wird die Aktivität an die Stelle des politischen Aktivismus setzen. Es wird künstlerische und technische Wege finden, es wird dem Publikum nahe gebracht dadurch, daß man sich damit auseinandersetzt, daß man das Theater aus seiner bisher oft gleichgültigen und nebensächlichen Rolle befreit und in den Mittelpunkt unseres Lebens und der Fragen unseres Lebens stellt.

Das Theater wieder in alle Kreise hineinzutragen, es mit den lebendigen Kräften der Zeit zu durchdringen, das ist wesentlich, das ist besonders

wesentlich nach einer Zeit, die das Theater zu einer literarisch ab-
gesonderten Angelegenheit gemacht hatte. Das Theater selbst zum
Glied der Entwicklung, zum Hebel, zum Motor zu machen, das ist gut.
Die dramatischen Stoffe nicht mehr aus Hinterindien und aus dem
Urwald, nicht aus verstaubten Rüstkammern oder aus verblichenen
Salons zu nehmen, sondern aus Gegenden und Zeiten, die uns räumlich
und zeitlich nahe sind oder die durch die Kraft einer persönlichen,
heutigen Gestaltung Symbolkraft für uns gewinnen, auch wenn Jahr-
hunderte und meilenweit entfernte Länder uns davon trennen.

Das alles sind Wege, Übergänge. Nie dürfen wir aber das weitere Ziel
dabei aus den Augen verlieren. Und dieses Ziel ist nur zu finden in
der Verbindung, in der Verdichtung, in der höheren Plattform. Die
Verbindung aber heißt: das Einsinken der Tendenz in die gemeisterte
Gestaltung. Die höhere Plattform ist die geistige und künstlerische
Haltung, die mit der aktuellen oder aktivistischen Idee das einmalige
Ich, die einmalige Gestaltung gibt. Wir werden hoffnungslose Ein-
tagsfliegen, wir werden hoffnungslos modisch und oberflächlich, wenn
wir mit der Forderung des Augenblicks nicht zugleich auch die höhere
Forderung des Künstlerischen, des Einmaligen aufstellen. Was ist das
Zeitgebunden-Zeitlose der großen Dramen, die doch häufig bewußte
Tendenz sind? Es ist eben jenes Einsinken, jenes Aufgehen einer
Tendenz in den Strom einer großen, kosmischen Gestaltung, die im
engen Raum, in der begrenzten Zeit das Raumlose, das Unbegrenzte
einfangen. Der Gipfel ist und bleibt Shakespeare, der national und
übernational, königlich und unköniglich, zeitgebunden und zeitlos,
realistisch und unrealistisch zugleich ist. Hier spüren wir die Tendenz
nicht und werden sie doch aufspüren, wenn wir sie suchen. Hier er-
fassen uns alle persönlichen und unpersönlichen Fragen, Ideen, Forde-
rungen, hier sind Erschütterung und Heiterkeit benachbart. Hier ist
die Bühne Welt, und die Welt ist Bühne.

Aktivistisch und aktuell sind an sich nichtssagende, unwichtige Begriffe,
die in den höheren Begriff aktiv oder lebendig eingehen. Und das ist
ein Begriff, der für jedes Theater zur Selbstverständlichkeit werden
müßte. Denn das Theater ist aktiv, und wo es das nicht ist, da ist es
eine Spottgeburt aus Dreck und Feuer, aus Langeweile und Rückschritt-
lichkeit. Die Schaukunst ist allerdings so sehr an jede Phase der Ent-
wicklung, an jede ihrer glücklichen und unglücklichen Stunden ge-
bunden, da ist gewiß auch das Aktuelle und das Aktivistische im
Übergang ohne Schaden. Alle Elemente der Zeit gehen in das Theater
ein, im Schauspieler, im Regisseur, im Maler, sie binden sich mit dem
neuen künstlerischen Fundament zur organischen Einheit. Das heißt
Lebendigkeit, das heißt Aktivität. Das Ausschalten der nachahmenden,

unlebendigen Dramatiker und Komponisten, das Ergreifen der selbständigen, tätigen, vordringenden Elemente, das ist es, was wir vom Theater des 20. Jahrhunderts verlangen. Und ebenso wichtig ist die Neugestaltung bedeutsamer alter Werke, nicht mit sensationellen Effekten, sondern durch die Erfassung und das klare Herausarbeiten derjenigen Elemente, die den heutigen Menschen angehen, die jene Verbindungen über die Jahrhunderte hinweg herstellen, die im Damals das Heute neu und wesentlich beleuchten.

Heinrich Erbprinz Reuss

THEATER, KULTUR, VOLK

Es muß das Bestreben jedes Staates, jeder Gesamtheit sein, stets alle Glieder in höchstem Maße seiner geistigen und künstlerischen Besitztümer teilhaftig werden zu lassen. In Zeiten geistiger und politischer Vorstöße und Rückentwicklungen wird diese Aufgabe zur Pflicht. Gerade in solchen kritischen Perioden müssen alle Teile am Ringen um neue Gestaltung teilnehmen können. Sie dürfen nicht vom Kampf um die Zukunft ausgeschlossen werden. Die Bevölkerung darf nicht von den geistigen und künstlerischen Ereignissen der Zeit abgeschlossen und abgeschnürt werden oder sie in der unwirksamen Dosis weniger zufälliger Gastveranstaltungen empfangen. So ist gerade um die Erschaffung einer starken einheitlichen Kultur, um der Klarheit der soziologischen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung willen das Theater in der Provinz unentbehrlich. Bei den geistigen Entscheidungen der Gegenwart kann darauf nicht verzichtet werden! Denn der Kampf um den Spielplan, der Kampf um den Aufführungsstil, um die Entwicklung der Künstler ist ja nichts mehr und nichts weniger als das Ringen um neue Sinnggebung, um klare Gestaltung. Die Aktiv-Legitimation des Theaters für die Formung der Zukunft, für die Neubildung der Gesellschaft, des Staates, des Volkes kann nicht größer sein.

Hans Meißner

DER THEATERPOLEMIKER

Unter allen, die von uns berichten, bist du mir der liebste.
Wer sich liest in dir, liest dich zum Glücke nicht mehr.

Schiller

Die Theater-Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge, in der Regel halbmönatlich.
Herausgegeben von Hans Meißner unter Mitarbeit von Dr. Fritz Landsittel.
Druck und Verlag M. Bauchwitz, Stettin, Klosterhof 3
Nachdruck: nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Anfrage gestattet.